



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 36.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

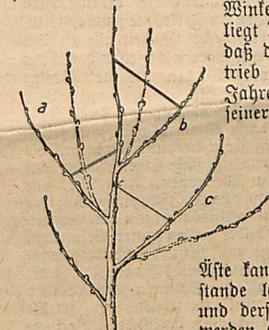
1910.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Stellung des Haupt- und Nebenastes zueinander.

Von N. i. N. (Mit 8 Abbildungen.)

It der Kronenschnitt am Obstbaume ausgeführt, so darf hiermit noch nicht die Arbeit beendet sein, sondern man hat sich nun genau die Stellung der einzelnen Hauptnebentriebe zum Hauptleittrieb anzusehen. Sie stehen nur dann richtig zueinander, wenn sie einen Winkel von ungefähr 45° zueinander haben. Stehen die Äste in einem größeren Winkel zueinander, so liegt die Gefahr vor, daß der Hauptnebenast sich mit den Jahren unter der Last seiner Verzweigungen und der Früchte zu stark neigen und leicht ausbrechen wird. Durch ein Hochbinden der zu tief hängenden Äste kann diesem Uebelstande leicht vorgebeugt und derselbe abgeändert werden (Abbild. 1c).



Abbild. 1. a richtig abgepreiteter Ast, b falsch abgepreiteter Ast, c Hochbinden eines hängenden Astes. Die punktierten Linien zeigen die Richtung an.

Weit gefährlicher aber als das zu tiefe Hängen ist das zu dichte Stehen der Äste zueinander, denn hierdurch können Erscheinungen eintreten, die recht gefährlich für den Baum werden können. Ist der eine oder der andere Hauptnebenast nicht zu stark, so läßt er sich leicht durch Zwischenklemmen eines Spreizholzes in die richtige Lage bringen. Zu diesem Zwecke wird ein Stückchen stärkeres Holz genommen, das oben und unten eingekerbt und nun behutsam zwischen Haupt- und Nebenast eingeklemmt wird. Hierbei ist darauf zu achten, daß das Sperrholz in möglichster Nähe der Entstehungsstelle des Hauptnebenastes angebracht wird und nicht, wie es so häufig geschieht, an der Spitze des abzupreizenden Triebes (Abbild. 1a, 1b und 2).

Weit schwieriger ist jedoch die Arbeit, wenn der Hauptnebenast bereits zu kräftig entwickelt ist. Hier muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß, wenn ein Sperrholz zwischen die Äste geklemmt wird, der Hauptnebenast auspreizt. Durch

Abbild. 2. Sperrholz.



Abbild. 3. Zu dicht stehende Äste. Aa wird auf Ast zurückgeschritten, um aus den schlafenden Augen einen neuen Hauptnebenast zu bilden.

2. Man löst mit einem scharfen Messer an der Entstehungsstelle des abzupreizenden Triebes ein etwa 2 bis 3 cm langes Stückchen Holz vom Haupttriebe ab und biegt nun den Nebenast mit der auf diese Weise erhaltenen Zunge allmählich in die richtige Lage. Die bloßgelegten Holzschichten sind mit Baumwachs zu bestreichen (Abbild. 4, 5).

Wird nicht versucht, durch eins der oben angegebenen Mittel die Äste in die richtige Stellung zu bringen, so setzt man sich sehr leicht der Gefahr aus, daß sich in dem Astwinkeltrebs (Abbild. 6, 7).

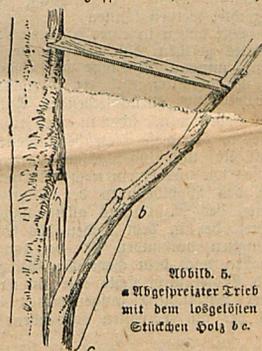
Sollte sich der Astwinkeltrebs gebildet haben, so ist zu versuchen, durch ein Fortschneiden des Hauptnebenastes oder durch ein gründliches Ausschneiden und Verstreichen der krebigen Stelle den Krebswucherungen Einhalt zu tun.

Nicht minder gefährlich als die falsche Stellung der Äste zueinander kann für den Baum das Stehenlassen des Astleittriebes werden. Dieser wächst meistens ebenso stark wie der Leittrieb und verzweigt sich gleichfalls wie dieser. Durch diese Verzweigungen werden dem Hauptleittrieb Licht, Luft und Raum genommen, und somit wird er in seiner

Entwicklung sehr gehemmt. Bei dem Stehenlassen des Astleittriebes bildet sich nach und nach die Gabelkrone, die in sich die Gefahr birgt, bei starkem Behang oder stärkerem Schneeeindruck auseinanderzuspalten (Abbild. 8).



Abbild. 4. ab Beslösen des Stückchens Holz.



Abbild. 5. a abgepreiteter Trieb mit dem losgelassenen Stückchen Holz b c.

Der Astleittrieb ist in der Jugend des Baumes stets zugunsten des Leittriebes bis auf den Ast zurückzuschneiden. Sollte jedoch der Astleittrieb besser ausgebildet sein als der Leittrieb, so ist letzterer zugunsten des ersteren fortzuschneiden.

Der Kreislauf der Stoffe in der Natur.

Von Rosemann.

Trotzdem in der modernen Landwirtschaft die Verwendung künstlicher Düngemittel bereits seit einer langen Reihe von Jahren in Übung ist und bei sachgemäßer Anwendung und Prüfung sich allgemein als nützlich und lohnend erwiesen hat, bestehen doch in vielen Kreisen noch fast unausrottbare Vorurteile gegen dieselben. Der Kleinere und vielfach wohl auch noch der mittlere Landwirt sieht nun einmal den verschiedenen „Pflanzern“ mißtraulich gegenüber, und da er weiß, daß verschiedene Stickstoffdüngemittel, falls sie beim Ausstreuen in offene Wunden gelangen, böse Entzündungen und wohl gar auch Vergiftungsercheinungen hervorrufen, auch wenn sie trocken ausgestreut werden, Augenentzündungen und Hustenreiz verursachen, so erscheinen sie ihm allemal als mehr oder minder gefährliche Gifte. Es will ihm daher nicht in den Kopf, daß mit solchen Giften genährte Pflanzen für Vieh und Menschen eine gesunde Nahrung abgeben können.



Abbild. 6. Astwinkeltrebs.

So hörte ich kürzlich wieder einmal die Behauptung, seit wir die vielen Kunstdüngemittel verwenden, hätten die Krankheiten unter Vieh und Menschen bedeutend zugenommen, die Menschheit würde deshalb auch nicht mehr so alt wie früher, und schließlich verstieg sich der brave Mann in der Wallung seines guten Herzens sogar zu der Behauptung, „nicht einmal mehr einen vernünftigen Mist bekommt man von seinem Vieh!“ — Das hört sich nun so an, als ob wir unmittelbar vor dem Weltuntergange ständen, und es zeigte sich auch nach jener durch einen Fausthieb auf den Tisch bekräftigten Rede allgemein ein stummes Entsetzen auf den weitergebräuterten Gesichtern der zuzuhörenden Hörer. Glücklicherweise ist aber trotz alledem so ziemlich das gerade Gegenteil von dem wahr, was dieser Weise behauptete. Dank unserer Volkszählungen und statistischen Arbeiten wissen wir genau, daß die Krankheiten abgenommen, das durchschnittliche Lebensalter aber sowie der Bevölkerungszuwachs fortgesetzt zugenommen haben, trotz der langjährigen Verwendung von künstlichen Düngemitteln, und wenn wir uns den Vorgang der Ernährung sowie die Eigenart der Kunstdüngemittel einmal vergegenwärtigen, so wird es nicht schwer sein, auch einzusehen, daß diese Mittel im Sinne der Düngung als Gifte nicht betrachtet werden können.

Wir haben in einer früheren Nummer dieses Blattes gesehen, daß die Pflanze eigentlich nur wenig mineralische Stoffe vom Boden in sich aufnimmt, nämlich nur die sogenannten bei der Verbrennung zurückbleibenden Aschenbestandteile und haben ferner schon in einer früheren Nummer gesehen, daß diese Aschenbestandteile hauptsächlich Kalk, Kali und Phosphorsäure enthalten. Endlich wissen wir aus einem noch früheren Aufsatz, daß sich das Wohlfinden der Pflanzen nach dem Geleite des Nitrinums allein nach dem Stoffe richtet, der in dem Boden des Standortortes am wenigsten vorhanden ist, da von den andern Stoffen nach dem chemischen Gesetze der Atom- und Molekulargewichte nur immer so viel zu einer Verbindung aufgenommen werden kann, als der am wenigsten vorhandene Stoff zuläßt.



Abbildung 7. Aufwinkeln des Haupt- und Nebenastes zueinander.

erobert hatten und ihre Stoffe verbauten, konnten sich die Tiere finden, die ihrerseits wieder von den Pflanzen lebten. Allein mit seinem Nitrinist ausgestattet, vermeiden auch sie meist alle giftigen Pflanzen, und wenn wirklich ein Tier trotzdem einmal eine für schädliche giftige Pflanze verzehrt, so geht das Tier eben wieder sehr bald zugrunde, und sein Fleisch kommt für die Ernährung der Menschen, die gegen freigesetztes Vieh einen natürlichen, instinktiven Abgese haben, ebenfalls nicht mehr in Betracht. Also weder Pflanze noch Tier nehmen Gifte direkt mit ihrem Futter bei ihrer Ernährung auf, sondern wo sie, wie die Giftpflanzen über giftige Stoffe, oder die Schlangen über das Gift ihrer Fangzähne, verfügen, haben sie dieses Gift erst selbst in ihrem Körper nach den Gesetzen ihres Lebens, und zwar meist aus an sich ganz ungünstigen Grundstoffen bereitet.

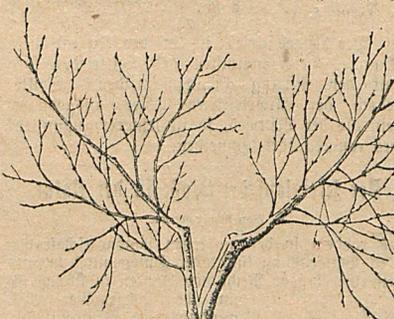


Abbildung 8. Aufspalten einer Gabelkrone. Zu dem Kräfte, Stellung des Haupt- und Nebenastes zueinander.

ist derselbe verzehrt, so können neue Verbindungen nicht mehr entstehen und die Pflanzen müssen hungern. Aus diesen Stoffen haben sich die Pflanzen aber seit ewigen Zeiten aufgebaut, und erst, als man zu der Erkenntnis kam, daß dieselben, nachdem sie einen dieser Stoffe dem Boden ganz oder mindestens fast ganz entzogen hatten, zu hungern begannen, kam man zu dem Gedanken, sie durch Ausstreuen dieser Stoffe gewissermaßen künstlich zu füttern. Alljährlich entnehmen die Pflanzen aber dem Boden diese Stoffe in verschiedenem Gewichts-

verhältnis wieder und bei der Ernte werden letztere in den Pflanzen von dem Boden fortgeführt; die nächstjährige Generation ist also der Gefahr des Hungerns wieder ausgesetzt, wenn dem Boden nicht das Fehlende wieder künstlich zugeführt wird. So hat man denn zuerst dazu gegriffen, durch Ausstreuen von Holzasche den Boden zu bereichern, und zwar mit bestem Erfolge. Dabei dachte man noch nicht daran, daß man damit Pflanzen und Vieh vergiften könne, jetzt aber, wo man die wichtigsten Bestandteile der Holzasche getrennt ausstreut, soll die Sache plötzlich bedenklich sein? Darüber kann man sich völlig beruhigen.

Nach alten ehernen Gesetzen der Natur verdaut die Pflanze gewissermaßen die Stoffe der Erde und schafft mit den ebenfalls aufgenommenen Stoffen der Luft neue Verbindungen, aus denen sie sich aufbaut, immer in der gleichen Weise, wie früher, so auch heute. Und wenn Stoffe, die sich an dem Standort der Pflanze vorfinden oder zugeführt sind, sich leichter als giftig erweisen, so nimmt sie dieselben nicht etwa auf, um sie später als Futter auf Tier und Menschen zu übertragen, sondern sie geht an solchen Stellen eben sehr bald selbst zugrunde, und kommt daher als Erntefrucht gar nicht mehr in Betracht.

Erst nachdem die Pflanzen die Erde erobert hatten und ihre Stoffe verbauten, konnten sich die Tiere finden, die ihrerseits wieder von den Pflanzen lebten. Allein mit seinem Nitrinist ausgestattet, vermeiden auch sie meist alle giftigen Pflanzen, und wenn wirklich ein Tier trotzdem einmal eine für schädliche giftige Pflanze verzehrt, so geht das Tier eben wieder sehr bald zugrunde, und sein Fleisch kommt für die Ernährung der Menschen, die gegen freigesetztes Vieh einen natürlichen, instinktiven Abgese haben, ebenfalls nicht mehr in Betracht. Also weder Pflanze noch Tier nehmen Gifte direkt mit ihrem Futter bei ihrer Ernährung auf, sondern wo sie, wie die Giftpflanzen über giftige Stoffe, oder die Schlangen über das Gift ihrer Fangzähne, verfügen, haben sie dieses Gift erst selbst in ihrem Körper nach den Gesetzen ihres Lebens, und zwar meist aus an sich ganz ungünstigen Grundstoffen bereitet.

Dagegen ergeben exakte Versuche, daß gut genährte Pflanzen ein kräftigeres Futter als hungere liefern und damit auch ein kräftigeres, gesünderes und schwereres Vieh, und dieses wieder besseren, an den ja bekanntlich unverbrennbaren Aschenbestandteilen reicheren Mist. Darum sollte der Landwirt seine alten Vorurteile begraben und mit Vertrauen zu den Mitteln greifen, die eine sorgsame Wissenschaft empfiehlt und eine jetzt schon lange Praxis ausgiebig erprobt hat.

Kleinere Mitteilungen.

Die Erneuerung des Beschlags bei Pferden muß vorgenommen werden, sobald der durch das Eisen vor der Abnutzung geschützte Huf im Verhältnis zu der Größe des Hufes zu lang geworden ist. Das wird durchschnittlich alle fünf Wochen geschehen; bald etwas früher, bald etwas später. Läßt man das Eisen länger liegen, dann leidet der Mechanismus des Hufes darunter; denn dieser kann nur dann normal bleiben, und es kann nur dann die hinreichende Menge gut beschaffenen Hornes gebildet werden, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornkapitel durch nichts gehemmt wird und somit das regelrechte Zirkulieren des Blutes in den von dieser eingeschlossenen Weichteilen unbeeinträchtigt vor sich gehen kann. Jeder, auch der beste Beschlag hemmt diese Ausdehnung und Zusammenziehung in etwas, und je länger er liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachteil tut er dies. Pferde mit Vollhuf müssen im allgemeinen häufiger beschlagen werden, weil die Sohle sonst leicht gedrückt wird. W. M. Fr.

Ruhe im Milchviehstalle. In vielen Ställen, in denen Milchvieh gehalten wird, kann man die Beobachtung machen, daß einer wichtiger Anforderung in bezug auf die Haltung des Milchviehes gar keine Bedeutung beigelegt wird: nämlich der Ruhe. Während man von den Mästtieren alles fernzuhalten sucht, was sie in ihrer beschaulichen Ruhe stören könnte, wird dem Milchvieh gegenüber selten diese Rücksicht angedenkt. Ein Haupterfordernis einer erfolgreichen Viehhaltung ist aber: 1. daß gewisse Stunden des Tages das Milchvieh unbedingte Ruhe genieße, und zwar in der Weise, daß zu diesen Stunden nicht einmal den Mästern der Eintritt in den Stall gestattet wird; 2. daß unberufenen Personen überhaupt der Eintritt in den Stall untersagt wird; 3. daß die Ruhe im Stall auch während der Tätigkeit des Wartepersonals nach Möglichkeit gewahrt wird; 4. daß während des Melkens Ruhe herrscht und die melkenden Personen das rohe Ansehen der Tiere vermeiden; 5. daß die Fütterungs- und Melkzeiten streng innegehalten werden. Jede Erregung der Aufmerksamkeit der Tiere, jede Reizung des Nervensystems beeinträchtigt die Milchabsonderung. M.

Absetzen der Ferkel. Bei allen kleineren Landwirten habe ich stets die Ansicht verbreitet gefunden, daß die Ferkel abgesetzt werden müßten, bevor die Sau wieder brünstig wird, weil die Milch der Mutterschweine beim Brünstigwerden eine den Ferkeln schädliche Beschaffenheit annehme und die Ferkel infolgedessen an Durchfall erkranken. Wenn das richtig wäre, so wäre es ganz unmöglich, die Ferkel sechs Wochen oder noch länger füttern zu lassen, denn die Mutterschweine werden schon oft nach vier bis fünf Wochen nach dem Ferkeln wieder brünstig. Dr. Kirstein behauptet sogar, daß die Schweine schon nach dem 5. und am 28. Tage nach dem Geburtsakte wieder brünstig werden, daß sich aber bei den frühesten Schlägen am besten der 38. bis 40. Tag nach der Geburt zum Wiederbelegen eigne, da die Muttertiere in dieser Zeit, mager vom Säugen, am leichtesten aufnehmen und die meisten Ferkel zur Welt bringen. Dabei behauptet er ferner, daß das Absetzen der Ferkel nicht vor der 7. bis 8. Woche erfolgen dürfe. Viele Landwirte, darunter die bedeutendsten Schweinezüchter, setzen die Ferkel nie früher als im Alter von sieben bis acht Wochen ab; in den Stammschichtereien gilt sogar nicht selten das Alter von zehn bis zwölf Wochen als der richtige Zeitpunkt für das Absetzen. L.

Die Auswahl der Schweine zur Zucht hängt sich, wie überhaupt jede Auswahl von Züchtlern, auf das Naturgesetz der Vererbung, d. h. auf die Fähigkeit der Eltern, gewisse Eigenschaften auf ihre Nachkommen zu übertragen. Aber nicht nur bei Zucht, sondern auch bei Mastschweinen muß eine sorgfältige Auswahl stattfinden, denn eine vorteilhafte Körperform bildet neben guter Gesundheit die erste Grundlage zur Mast. Besonders achtet man auf ein kräftig entwickeltes Hinterbein. Jeder Landwirt weiß, daß die Schinken den höchsten Wert darstellen, weil in ihnen der härteste und wertvollste Fleischansatz stattfindet. Versuche haben bewiesen, daß von zwei Schweinen, welche bei gleicher Freßlust das gleiche Futter erhielten, dasjenige nach beendigter Mast am schwersten wog, welches ein kräftig entwickeltes Hinterbein besaß. Man unterziehe daher daselbe bei dem Kauf von Schweinen einer sorgfältigen Beachtung. L.

Die Grundbedingungen für eine lohnende Fiegenzucht sind genügendes und gutes Futter, ein geräumiger, trockener, luftiger und heller Stall, ausreichendes Strematerial und größte Reinlichkeit im Stalle wie auch bei den Tieren selber. Die guten Eigenschaften einer jeden Rasse kommen bei richtiger Haltung und Pflege auf den höchsten Standpunkt der Entwicklung gerade so, wie bei mangelhafter Pflege und Haltung alle Vorzüge einer Rasse zurückgehen und schließlich ganz verschwinden können. E.

Die Geflügelwanze bildet eine der häufigsten Plagen des Geflügels. Unrein gehaltene Ställe sind ihr Lieblingsaufenthalt, und sie läßt sich auch sehr schwer vertreiben, wenn sie sich erst einmal stark eingenistet hat. Selbst das Weichen des Stalles, das Einstreuen von Mist, sowie die Bereitung eines Staubbades nützt verhältnismäßig wenig. Insektenpulver, das alle zwei bis drei Tage zwischen die Federn der Tiere eingestreut wird, führt eher zum Ziel. In erster Linie sei man jedoch darauf bedacht, den Stall gründlich zu reinigen. Der alte Mist muß sorgfältig abgeschlagen und jeder Sprung, jede Ritze mit Petroleum oder mit Teer bestrichen werden. Alle

Wände der Mauer, sowie Fußboden und Decke bestreicht man mit Kalkmilch, der man aber etwas Karbol zusetzen muß. Alle Holzteile des Stalles müssen in den Fugen gründlich mit heißem Wasser gereinigt und mit zehnprozentigem Schächts Nixolfarbol ausgepinselt werden. Besser ist es, wenn man das Nixolfarbmittel mittels einer Schächtschen Verstäuberprüge nebelartig verstäubt, sodaß die Desinfektionsmasse in alle Ritzen und Fugen dringen kann. Das Verfahren muß nach einigen Tagen wiederholt werden, denn die Wanzen sind, wie gesagt, sehr hartnäckig und sie können dem Geflügel derart zusetzen, daß der gesamte Bestand in seiner Produktivität zurückgeht. K.

Suppe von gelben Gurken. Die Gurken werden geschält, von den Kernen befreit und in kleine Stücke geschnitten. Dann gibt man 100 g Butter oder Fett in eine Kasserolle, läßt eine gewürfelte Zwiebel darin schmoren, schüttet die Gurken hinein und dünst sie mit 1 Lorbeerblatt, Salz und 6 Pfefferkörnern 1/4 Stunde. Darauf gießt man 1 1/4 l Wasser hinzu und läßt die Gurken kochen bis zum Zerfallen, worauf man die Suppe durch ein Sieb streicht, nach Essig abschmeckt und mit 1 Teelöffel voll Liebigs Fleischextrakt kräftigt. G. W.

Rebhühner mit Akerlei Gemüsen. 4 junge Rebhühner rupft und senft man, nimmt sie aus und säubert sie mit trockenen Leinentüchern. Dann läßt man Butter in einer Kasserolle zergehen, legt die mit feinem Salz eingeriebenen Hühner hinein und läßt sie mit etwas Wasser, dem man 1/2 Teelöffel voll Liebigs Fleischextrakt zusetzt, kochen. Inzwischen hat man zwei Köpfe Blumenkohl vorgekocht und in Stücke zerteilt, in Wasser 10 Minuten gekocht, mit dem Schaumlöffel wieder herausgenommen und zu den Rebhühnern in die Kasserolle gelegt; Hühner und Blumenkohl läßt man zusammen gar werden. Ebenfalls hat man 20 Krebsen in Salzwasser gar gekocht und aus den Schalen gehoben; letztere verarbeitet man zu Krebsbutter. Nun wiegt man die Lebern, Herzen und Mägen der Rebhühner sowie das Fleisch der Krebschen fein und bereitet daraus mit 2 Eiern, Salz, Pfeffer, Muskat, geriebener Zwiebel und Reibrot eine geschmeidige Farce, mit welcher man die Krebsnasen füllt und den Rest zu kleinen Kugeln verarbeitet. Die Krebsnasen und die Kugeln kocht man in Wasser oder Brühe gar. Darauf läßt man 500 g eingemachten Spargel heiß werden. Nun gibt man die Krebsbutter in eine Kasserolle, fügt 2 Kochlöffel voll Weizenmehl hinzu, schührt es durch und füllt mit der abgeseihten Hühnerbrühe auf. Die Rebhühner zerlegt man und richtet sie mit Spargel, Blumenkohl und Kugeln bergartig auf flacher Schüssel an, gießt die Sauce darüber und garniert mit den gefüllten Krebsnasen. G. W.

Wildente in Gelee. Einige Wildenten rupft, senft man und nimmt sie aus. Dann bräunt man in einer Kasserolle etwas Butter und eine Zwiebel, legt die Wildenten hinein und läßt sie von allen Seiten Farbe nehmen. Darauf gießt man Fleischbrühe oder Wasser mit Liebigs Fleischextrakt darunter und gibt etwas Zitronenschale, Nelken, Salz und Kardamom hinzu, um die Enten in recht reichlicher Sauce garzuschmoren. Dann nimmt man die Enten vorsichtig heraus, zerlegt sie und gibt sie in eine tiefe Schüssel. Die Sauce gießt man durch ein Sieb, schmeckt sie mit Essig und Zitronensaft ab, gießt 1/2 Glas Rotwein daran und läßt für 1 l Sauce 8 Blätter Gelatine auf, welche man hinzutut. Die Sauce gießt man über die Enten und läßt sie im Keller zu Gelee erstarren. G. W.

Hühner wie Wildbret. Es ist dieses ein ganz köstliches Gericht, das auf keinem Tische fehlen sollte. Zumal alte Hühner lassen sich sehr gut dazu verwenden. Das Verfahren ist sehr einfach. Zwei Hühner werden in bekannter Weise vorbereitet, dann sein gespült und drei Tage lang in einfachem Essig mariniert; vorher löst man den Essig mit einem Lorbeerblatt und einem gehäuftem Glößel Wacholderbeeren auf. Nachher dämpft man die Hühner in einer Kasserolle mit Butter und ein wenig Wasser weich und gießt beständig etwas saure Sahne nach. Wenn das Fleisch anfängt, sich zu bräunen, so quert man einen Glößel saurer Sahne klar, nimmt die Hühner aus der Sauce und zerlegt sie nach ihren Hauptbestandteilen (Bruststücke, Rücken, Schenkel usw.), tut etwas Maggi-Würze zur Sauce und tut die Fleischstücke nochmals hinein, damit das Fleisch recht nachhaltig durchgezogen wird. Man

reicht dazu Salzkartoffeln mit grüner Petersilie, vielleicht auch eine Brühe mit Nudeln oder gedünstetem Reis. E. B. v. A.

Als gutes Mittel gegen Hämorrhoiden wird ein Destillat von gewöhnlichen Gbereschen auf Johannisbeerwein empfohlen. Das Mittel besteht aus nichts weiter wie aus einer Handvoll reifer Gbereschenbeeren und 1/2 l Johannisbeerwein. Beides läßt man in einer Weinsäcke bei etwa 50° Wärme einige Tage destillieren und trinkt dann des Morgens, Mittags und Abends ein kleines Schälchen davon. Der Erfolg zeigt sich in kurzer Zeit und ist in allen Fällen gut gewesen. A. in H.

Pflege der Topfrosen. Die im vorigen Herbst eingepflanzten Topfrosen müssen bei zunehmendem Triebe reichlich begossen und eingedüngt werden. Wilde Triebe, die sich bei Topfrosen ebenso wie im Freien aus dem Wurzelhalse bilden, sind gleich im Entstehen zu unterdrücken. Auch entferne man alle schwächlichen Seitentriebe und drehe Nebenaugen, die durchstreichen wollen, beizeiten aus. An der Veredelungsstelle erscheinen Wassererschöße, die für später als Blümentriebe nicht zu verwerten sind; sie dürfen sich nicht auf Kosten der Leittriebe entwickeln und sind darum wegzuschneiden. Auch ist fleißig zu entknospen; denn blühen dürfen frisch eingepflanzte Topfrosen im ersten Sommer nicht. V.

Reinigung von Fenster- und Türbekleidungen. Durch das Abwaschen mit Seife oder Soda wird mit dem Schmutz zugleich die Farbe, besonders der Firnis, angegriffen. An Stelle der Seife verwende man daher Seifenalkali, zwanzig- bis vierzigfach mit Regen- oder Flußwasser verdünnt, tauche einen weichen Schwamm oder Bürste ein und wasche damit ab. In kürzester Zeit wird der Firnis mit Leichtigkeit erreicht, ohne Farbe und Firnis im geringsten zu schaden. A.

Frage und Antwort.

Ein Natageber für jedermann. (Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie dieselbe erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Reichsmark beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch die Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 315. Wie sind Sellerie-Pflanzen zu behandeln, um große Knollen zu erzielen? E. in W.
Antwort: Sellerie verlangt zu seinem Gedeihen eine gute freie Lage und einen fetten Boden. Gepflanzt wird von Mitte Mai ab, und zwar auf ein 1,20 m breites Beet vier Reihen und 30 cm Abstand. Kräftige Pflanzen sind notwendig, um großen, arten, glatten Sellerie zu ziehen. Vorher müssen bei trockenem Wetter und genügender Bodenlockerung bedacht zu werden weiter keine anderen Pflege.

Frage Nr. 316. Ich habe 1909 Johannis- und Stachelbeerwein gemacht; er ist aber zu süß. Was ist zu tun? F. B. in S.

Antwort: Dem ist jetzt noch leicht abzuhelfen. Wenn noch Beeren vorhanden sind, wird einfach mit reinem Wasser verdünnter Saft nachgefüllt. Sind keine Beeren mehr zur Hand, so tut es auch der Saft von Apfelsin, welcher aber nicht verdünnt werden darf. Wie viel dazu nötig, läßt sich nicht ermaßen, da nähere Angaben fehlen. Das es aber bei der Verdünnung mit Saft nicht so genau antommt, so kann der Geschmack schon zu maßgebend sein, um ungefähr das Richtige zu treffen. Schlegel.

Frage Nr. 317. Zwei Hebelhässchen sind mit Säuren behaftet. Was kann ich tun, um die Schafe von dem Ungeziefer zu befreien? Was muß ich füttern, damit die Tiere fett werden? A. in S.

Antwort: Ein sicher gegen Käuse bei Schafen helfendes Mittel ist „Lobumün“, zu beziehen von Ganning, Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 93. Lassen Sie sich das kleinste Quantum, das die Fabrik abgibt, schicken und versuchen genau nach Gebrauchsanweisung; die Schafe müssen vorher geschoren werden. Schafe werden fett nach Fütterung von Weizen- oder Kleben, Lupinen, Hafer, Erbsen- oder Reintuchen, Stroh aus Sattelfressen. B.

Frage Nr. 318. Eine Metterrose, Crimson Rambler, an der Hausfront ist von einer Art Schimmelpilz befallen; die Blätter sehen weiß aus, auch bilden sich an Stellen der Zweige weiße Ringe; auch einige hochstämmige Rosen sind davon betroffen. Was ist zu machen? G. A. in S.

Antwort: Ihre Rosen sind vom Mehltau befallen. Als Mittel empfehlen wir, alle stark befallenen Blätter und Triebspitzen abzuschneiden und zu verbrennen, dann bei Sonnenschein zu schwefeln. Hierzu bedient man sich eines Bekäubers, wie man einen solchen beim Verschäubern von Insektenpulver verwendet. Diese Arbeit muß im Laufe des Sommers öfters wiederholt werden. Um den Trieb zu kräftigen, empfiehlt es sich, öfters eine Gabe von stofflichem Dünger zu verabreichen. Im Herbst vor dem Einwintern ist der Boden flach zu kalten, Stämme und Krone mit einem Anstrich von Schwefelkalk zu versehen, be-

stehend aus 2,5 g Schwefelkalk und 7,5 g Schmierseife auf 1 l Wasser. G.

Frage Nr. 319. Eine Kuh hat im August vorigen Jahres das letzte Mal gekalbt und bis jetzt noch nicht wieder gerindert. Was kann ich tun, daß die Kuh wieder fruchtig wird? F. B. in D-S.

Antwort: Sie hätten schon lange etwas tun müssen, damit Ihre Kuh wieder rindert. Stellen Sie die Kuh zunächst neben einen Wullen und geben ihr die Milch von einer wirtlich brünstigen Kuh zu saufen. Das Tier ist kräftig mit gutem Heu, Stroh (auch Gerstenmalz oder Gerstschrot, Weizenmalz) zu füttern. Innerlich können Sie der Kuh zweimal 25 g Sadebaum geben. Rindert sie innerhalb acht Tagen nach diesem Mittel nicht, und Sie wollen das Tier durchaus tragend haben, so versuchen Sie 0,1 g Jodhimbis, täglich dreimal; letzteres Medikament ist aber teuer, und für seinen unbedingten Erfolg kann man nicht garantieren. B.

Frage Nr. 320. Ein Ruf Ferkel bekam in der 6. bis 7. Woche den Husten; bei einem Ferkel ist er jetzt in der 13. Woche so schlimm geworden, daß das Tier keuchhustenartige Anfälle bekommt. Der Stall ist nicht zugig, und die Ferkel freisen sonst gut. Gibt es ein Mittel zur Beseitigung des Hustens? G. in D.

Antwort: Der Husten der Ferkel verdert sich, wenn diese sonst gute Ferkel zeigen, meist von selbst wieder. Lassen Sie die Ferkel bei gutem Wetter viel in die frische Luft, und geben Sie ihnen leicht verdauliches Futter (Buttermilch, wenig Kartoffeln, Grünfütter; mit am besten ist die Verfütterung von Mohrrüben. Die Tiere müssen auch in der Nacht gute Atmungsluft haben: tägliches Dunausbringen, reichliche Einstreu und ausreichende Stallventilation. Verabreichen von Arzneien ist bei Schweinen schwierig und auch zum Teil zwecklos; höchstens können Sie den Ferkeln etwas Schwefelbleisglanz, Sulfidolwurzelpulver und Fenchelsamen aufs Futter streuen. B.

Frage Nr. 321. Wie vertreibt man für immer Wandflöhe aus einem Zimmer? G. in B.

Antwort: Jedenfalls meinen Sie mit dem „Wandflöhe“ das Silberflohlein oder den Fuderzucker (Lepisma saccharina), jenes bewegliche, langgestreckte, bis 10 mm große, mit silberglänzender Schuppenklebe versehene Insekt, dessen Hinterleib in drei lange Borsten endet. Wegen dieser unliebsamen Gast hilft eigentlich nur gründlichste Keimfreiheit Abhilfe. Von guter Wirkung ist gutes weißes Insektenpulver, das man mittels einer Gummilösung verreibt. Da die Hauptverbreitung der Silberflohlein gewöhnlich die Subleiten der Zimmer sind, so geht man am Abend mit der Spritze das Zimmer durch und säubert nicht nur hinter oder unter die Fußleisten, sondern auch reichlich auf die Wandwände sämtlicher Möbel. Das Insektenpulver keine Fläche macht, kann man ohne Sorge die Kommode- und Schranktücher bestreuen und mit Papier auslegen, ehe man sie wieder fällt. Ebenso behandelt man Körbe, in denen sich Sachen befinden, die von Insekten der gefräßigen Tiere riechen können. B. in B.

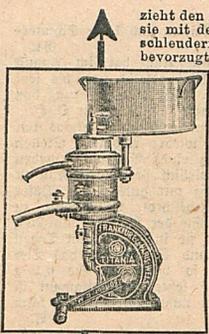
Frage Nr. 322. Ich habe vor zehn Tagen ein Faß Johannisbeer- (60 l) und ein Faß Stachelbeerwein (32 l) angefertigt. Die Gärung war gleich sehr gut. Nach Verlauf von einigen Tagen geschick ich etwas Most nach, den ich mir auf Flaschen gefüllt hatte. Seit der Zeit steht der Wein dabei fäulig; er schlägt wohl Blasen, wirft aber keinen Schaum mehr aus. Woran liegt das, und was kann ich tun, um die Gärung wieder anzuregen? B. in G.

Antwort: Nur nicht so ängstlich! Die Gärung scheint ja ganz normal zu verlaufen. Die säuerliche Gärung hat sich gleich energisch eingestellt, und wenn diese vorüber, geht es langsamer, die aufsteigende Kohlenäure ist nicht mehr so kräftig, die Schmutzstelle mit nach oben zu reifen, sie fließen langsam nach unten. Wenn der Most noch Blasen schlägt, geht die Gärung weiter. Sie kann wieder lebhafter angeregt werden, wenn der Most aufgeschlagen wird, was am einfachsten mit einem sauberen Stab oder einer Latte geschieht. Ein Zusatz von Weinslein ist ohne Einfluß auf die Gärung und ist für Stachel- und Johannisbeerwein ganz überflüssig, wenn der Saft nicht allzusehr gewässert und gesüßert wurde. Schlegel.

Frage Nr. 323. Vor 14 Tagen habe ich roten Johannisbeerwein gemacht, auf einen Schoppen Saft 1/2 kg Zucker und drei Schoppen Wasser. Ich habe das gute Weinsäure für Einbringung des Mostes nochmals in kaltem Wasser ausgeschwenkt und mit Schwefelspan etwas geschwefelt; der Most, dem ich etwas Weinsäure beilag, liegt 14 Tage im Faß und will nicht gären. Was ist zu tun? A. in S.

Antwort: Der Saft ist etwas stark verdünnt, mehr als die doppelte Menge Wasser sollte doch genommen werden. Es wäre deshalb sehr zu empfehlen, auf je 10 l Ihrer Mischung noch 2 l Saft und 200 g Zucker zuzusetzen. Ist dies nicht möglich, so müssen Sie es mit Dulz von frischer Gelse, Wachse oder Brantweinhefe, versuchen, 100 g dürften genügen. Außerdem sind noch etwa 30 g Chlorammonium zuzusetzen; es fehlt der Hefe an Nahrung, da der Saft zu stark verdünnt wurde. Der Zusatz von Weinsäure war kein Fehler, war bei der starken Verdünnung sogar notwendig, hat aber auf den Verlauf der Gärung keinen Einfluß. Anstatt Chlorammonium könnten auch 2 l Birnensaft, welcher sehr einwirklich ist, zugefügt werden. Dies wird auch sonst die Gärung begünstigen, wenn der Wein warm genug, 15 bis 18° C, lagert.

Nur der ←



zieht den höchsten Nutzen aus der Milch, der sie mit der „Titania“, Königin der Milch, sondern, entrahmt. „Titania“ ist heute die bevorzugteste Milchenträhmungsmaschine. Sie steht auf der höchsten Stufe techn. Vollendung und grösster Leistungsfähigkeit.

Haarscharfe Entrahmung — da neuerzeitlicher Trommeleinsatz!
 Spielend leichter und ruhiger Gang — da hängende Trommelspindel!
 Schnelle und gründliche Reinigung — da auseinandernehmbare Trommel u. keine Teller!
 Unbegrenzte Haltbarkeit — da nur aus bestem Material!
 Keine besondere Wartung — da selbsttätige Ölung!
 Fast keine Reparaturen — da kein Hals- und Fusslager!
 Stete Betriebssicherheit — da einfaches Rädertriebwerk (keine Schnur).

Lieferung zur Probe und gegen Teilzahlung gestattet.

Alte und minderwertige Separatoren werden in Zahlung genommen. Verlangen Sie noch heute kostenlose Zusendung der „Titania“-Drucksachen.

Märk. Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“, Frankfurt a. O. E. 118.

Vertreter gesucht!

MAGGI's Bouillon-Würfel



1 Würfel für 1 große Tasse 5 Pfg.

feinste Bouillon

Jeder Würfel muß auf der Umhüllung den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern tragen.



Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde. Carl Bader, (20) Allertifen (Bayern)

Schutz vor Unglück

durch das Sicherheitsegeßiß „Witt“.
 Preis 2 3 4 5 6 6
 pro Stück
 8- 4- 5- 7,50 10-
 Paletten 100 Stk. verpackt 2,25.
 Hunderte der vorzüglichsten Qualität.
 Ausführt. Prospekte gratis und franco.
 Selbstiger Kummel- und Geßiß-
 Fabrik, Berlin 95, Säckerstr. 63.



Zuwendung zur Stg. Probe.

Medol unverdünnt aufgetragen ist das Beste gegen Kalkbeine der Hühner.



Probieren und Literatur gratis und franko.

PREISE
 20 gr Flasche M — 20 250 gr Flasche M 2 —
 50 „ „ „ — 50 500 „ „ — 3 —
 100 „ „ „ — 1 — 1 Liter „ — 5 —

William Pearson, Hamburg.

Salit das Einreibemittel

Rheumatismus (Hexenschuss, Reissen etc.) In Apotheken Flasche M 1,20

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 cm langen Riesen-Loreley-Baar habe ich in 11 monatlicher Gebrauchs meiner selbstgefundenen Pomade erwischt. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht ihnen nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch dem Gesicht natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis ins das höchste Alter.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Anna Csillag selbstgefundenen Haarpomade-Pomade sein Haar dicht und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt so viel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Fleiß erworben hat, indem die Samen und Herzen schon nach Anwendung des ersten Siegels Pomade den besten Erfolg erzielen. Da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarnachwuchs zum Vorschein kommt. (185)

Preis eines Siegels 2, 3, 5 und 8 Mark.

Postnachnahme täglich bei Vorkaufleistung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik Anna Csillag, Wien, I., Kohlmarkt 11, wohin alle Aufträge zu richten sind.



Für nur 2,50 Mk.



verleihe ich einen gutgehenden Becker in nachteiligster Bifidität. Preis! Nur 2 Mk. follet ein elegant ausgestatt. wasserdichtes goldener Kronenwieder mit nachteiligstem Bifidität. Ich laut und lange wechelt! Nur 8,30 Mk. follet eine mit 100 Gulden. Nur 6 Mark, mit doppelt Goldrand. Dieselbe la. 10 Mark, 11 Mark, 2 Jahr. schriftl. Garantie. Wer wirklich viel Geld beim Einkauf solcher Ware sparen will, verleihe mich, meinen neuesten reich illustriert. Pracht-Katalog lib. samt Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaren etc. gratis u. frei zu versch. Uhrmacher u. Wiederverkäufer vor meinen neuesten Katalog. Fortschritte u. billige Preisverhältnisse in Uhren, Journalen, Werkzeugen, Ketten und Goldwaren etc. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung. Porto u. Verpackung extra. Anlauf gelatt.

Hugo Pincus, Hannover 37. Uhren Billigste Qualität: Räder-Kem.-Bib. 30 lib. 2,50 Verfügl. Rem.-Bib. 30 lib. 3,20 in Gold. 3,20 Weckeruhr mit Vibellier 1,50

Verzinkte Drahtgeflechte, Drahtzäune, Hugo Wolff & Paul Friedrich, Friedrichshagen bei Berlin.



Preisliste gratis und franko.

Werter Herr!

Mein alter Bekanntheit heilt schon durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, worfür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche. Robertl., 8./11. 06.

R. Schulz.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheumen, Frichten und Gicht leidet angewandt und ist in Dosen à M. 1.15 und M. 2.25 in der Apothek vorräthig; aber nur echt in Originalpackung weiß-gelb-rot und Firma Schubert & Co., Weinbühl-Dresden. Nachfragen weise man zurück.

Wir liefern an Jedermann

Tuche
 Stets Neuheiten. Meter von Mark 2,50 an. Vorlangen Sie sofort Muster

Anzug-Stoffe Paletot-Stoffe Hosen-Stoffe Westen-Stoffe Damentuche

Lehmann & Assmy Tuchfabrik, Spremberg L., Postfach Nr. 83.

Lyra-Fahrräder sind die besten und die billigsten. Pracht-Katalog umsonst u. portofrei. Lyra-Fahrrad-Werke Hermann Klaassen in Prenzlau, Postfach Nr. F 184.

Reinwaschanlage ist das Beste für Wäsche und Toilette — feinste Seife die Hauptfache! 1 Probe-Sabunette Netto 25 Pfund 11. Wäscheisen in 6 Sorten gem für 7 M. 90 Pf. 1 Probe-Polnater 8 Pf. 11. Toilette-Seifen 45 Stück in 20 Sorten für 5 M. in mit jeder der Haut zuträglichster Qualität Alles franco gegen Nachnahme. Billigster Einkauf. Versand zu wirklichen Fabrikpreisen. C. M. Schladitz & Co., Seifenfabrik u. Versandgeschäft, Prettin a. S.

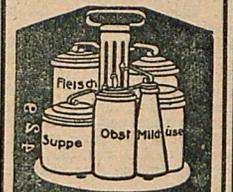
Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
 Dr. William Löbes
 Anleitung zum rationellen Betriebe der Ernte und zur Aufbewahrung der Ernteezeugnisse.
 Dritte, vermehrte, verbesserte, nach den Erfordernissen der Neuzeit gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen.
 Von Dr. Lothar Meyer.
 Preis gebunden 4 M.

Die dritte Auflage des allbekanntesten Buches hat eine vollständige Neubearbeitung erfahren, die sich nicht nur auf den am schnellsten veraltenden mesdennellen Teil bezogen hat, sondern auch auf die Mehrzahl derjenigen Abschnitte, welche theoretische Grundlagen und praktische Anleitungen bieten. Der der deutschen Landwirtschaft heftens bekannte Herausgeber hat dabei sein Augenmerk vor allem darauf gerichtet, dem praktischen Landwirt eine brauchbare Anleitung an die Hand zu geben, wie er die von Natur zu sehr wertvolle Ernte der deutsche Ernte mit größtmöglicher Sorgfalt einbringe und lagere. Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Postaufschlag.
 J. Neumann, Neudamm.
 Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Bar-Geld verleihe ich an jedermann, Monatszahlung, nach Zinsen, schnell, bister, veell. C. Gründer, Berlin W. 9, Friedridstr. 198. Provision auf bei Geldeinschub! Stete Danke!

Weck's Original-
 Fleisch, Obst, Milch, Suppe



Frischhaltungs-Apparate u. Gläser ermöglichen jed. Hausfrau selbst ihre Konserven ohne viel Mühe herzustellen. Hervorragende Neuheiten. Seit 1909 fast alle Artikel bedeutend, 1910 komplette Einrichtungen nochmals ca. 5% im Preise ermäßigt. Unentgeltl. send. Drucksachen. J. Weck, G.m.b.H., Ultingen 182, Amt Säckingen, Baden.

Ungeziefer jeder Art in Haus und Garten bekämpft man leicht und sicher nach meiner Anleitung, die Sie umsonst und franco erhalten durch 100 Laborat. Protektor, Dresden 22.

Geld verborgt Privatier an reelle Leute, 5 Prozent, Monatsrückzahl 3 Jahre. Kündler postl. Berlin 47.

Vertreter zum Verkauf meiner Bestir-Dauerwäsche (Seifig, Wasch- u. Spül-) an Private gesucht. Sofort! bei Friedrich, H. Sehnisch, Wäsche-Manufaktur, Eberfeld 17.

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesund. Tabak. 1 Tabakspieße umsonst zu 9 Pf. mein. berühmten Kanaster, Pfeife M. 7,50 irko 9 Pf. Frankfurter Kanaster kostet franko mit Pfeife 10 Mk. Bitte angeben, ob nebenst. Gesundheitspfeife od. eine reichgeschm. Holzpfeife od. eine lg. Pfeife erw. E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weiltr. (7)